

-> drucken

HEUTE DIE MARKTSTRASSE

Hier lebte ein Wohltäter des schönen Geschlechts

Viele Gebäude sind vor mehr als 400 Jahren gebaut wurden - Wegezoll wurde am Brückentor bezahlt



Einzigartig in Stuttgart: Die Marktstraße ist heute ein belebte Fußgängerzone, die durch die vielen alten Gebäude ein ganz besonderes Flair versprüht. Foto: Nagel

Wie ein Regenwurm windet sich die Marktstraße durch die Altstadt. Hatten die Stadtplaner früher kein Lineal? Aber natürlich, doch der Reisende, der von der Wilhelmsbrücke, (die damals noch nicht so hieß), durch das Brückentor kam und den Zoll entrichtete, erblickte ein unübersichtliches Gewirr aus Giebelhäusern. Wenn die Straße gerade verlaufen wäre, hätte er in kurzer Entfernung das Ende mit dem Waiblinger Tor gesehen und gesagt: „Ist das ein kleines Städtchen!“ So aber ging er durch die unbefestigte Straße, entlang dem Bach, der vom Sulzbad kam, sah rechts und links viele Gassen und währte sich in einer großen Stadt - mehr Schein als Sein auch damals schon. Verließ unser Reisender dann die Stadt durch das Waiblinger Tor, trat er in den Zwinger, den heutigen Wilhelmsplatz, und blickte in Richtung des heutigen Bahnhofs auf das Sulzbad, das bis zur Neckarregulierung 1929 als Schwimmbad genutzt wurde. Danach versiegte die Quelle. Sein Abfluss bildete wie erwähnt das Bächlein durch die Marktstraße. Kommt man heute vom Wilhelmsplatz her, so steht am Anfang der Straße rechts der imposante Wilhelmsbau, ein Jugendstilgebäude, das 1909 erbaut wurde. Auf der rechten Seite erhebt sich der Kaufhof. Vorher stand an dieser Stelle eine Ladenpassage mit der Galerie „Kunsthöfle“, doch darüber mehr in der Folge über die Badstraße. An dieser Stelle stand auch das Haus der Seifensiederei Bayer. Es war das Geburtshaus Dr. Hans Bayers, besser bekannt als der Dichter Thaddäus Troll. Sein bekanntestes Buch ist „Deutschland deine Schwaben“, und er schrieb auch einige Reden für Willy Brandt. Über sich und sein Bad Cannstatt schrieb er: „Ich bin in Cannstatt geboren und lebe in Stuttgart, also in der Emigration. Denn ein Cannstatter hat ganz andere Wurzeln, hat seinen eigenen Krattel und will nichts mit Stuttgart zu tun haben. Der Stuttgarter bringt den Blick nicht über seinen Bergleshorizont hinaus. Stuttgart brodeln im Kessel, während Cannstatt frei und offen am Neckar und im Lande liegt.“ Unvergessen ist vielen älteren Cannstattern der Laden von Musik-Mayer, der nicht nur Musikinstrumente führte, sondern auch Schallplatten. An der „Plattenbar“ ließ man sich den gewünschten Titel auflegen und hörte ihn mit einem großen Kopfhörer ab. Am Fasnetsdienstag standen Lautsprecher vor dem Laden, und die Straße davor verwandelte sich in eine einzige Tanzfläche. Etwas weiter, in der Marktstraße 20, befand sich die Morstattsche Bad-Apotheke. Hier experimentierte Paul Schlack, der spätere Professor Schlack, mit Kunststoffäden und entwickelte daraus den Perlonfaden. Statt mit kratzigen Wollstrümpfen konnten sich nun die Damen mit Perlonstrümpfen präsentieren. Nach Siegmund Lindauer, der die Frauen vom Korsett befreite, war Professor Schlack der zweite Wohltäter des schönen Geschlechts, der in Bad Cannstatt wirkte. Ehrhard Strohm, der hier im Jahr 1874 ein Hut- und Schirmgeschäft eröffnete, trug eines Tages zur Belustigung der Cannstatter und ihrer Kurgäste bei, indem er 1879 auf einem Dampfboot mit Radantrieb fünfzehn Personen auf dem Neckar spazierenfahren ließ. Er bekam allerdings die folgende Auflage: Das Boot durfte nur unterhalb der Badeanstalten verkehren, weil es unzulässig war, mit Personen beiderlei Geschlechts durch die Schwimmbäder für Männer zu fahren. Wenn man weiter durch die Marktstraße geht, kommt man zum Erbsenbrünnele. Dieser Name geht darauf zurück, dass der Brunnen einst von einer inzwischen versiegten Quelle gespeist wurde, deren weiches Wasser sich besonders gut zum Einweichen von Erbsen eignete. Als der Bildhauer Fritz von Graevenitz im Jahr 1929 diesen Brunnen schuf, dienten ihm Porträtstudien seines kleinen Neffen als Modell. Er ist der heutige Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Aber auch ein Blick nach oben ist in der Marktstraße lohnenswert - auf Fassaden der alten Häuser, von denen viele zwischen 1550 und 1600 erbaut wurden. Ein schönes Beispiel ist das ehemalige „Ratsstüble“ mit seinem Jugendstilfachwerk in barocker Ausprägung und dem sinnigen Wandspruch. Die Residenz unseres „Sauerwasserschultes“, das Rathaus also, wurde 1491 gebaut, hieß damals allerdings „Kaufhaus“, die übliche damalige Bezeichnung für Rathäuser. Das Erdgeschoss bestand aus einer offenen Laube, in der Händler ihre Waren feilboten - unter den gestrengen Augen der Steuereintreiber. Durch Umbauten verschwand die Laube, das Sichtfachwerk wurde 1803 verputzt. Die Glocke im Dachreiter stammt aus dem 13. Jahrhundert. Sie gilt als die zweitälteste Württembergs. Da unser Rathaus auf einer Doline steht und sich zum Marktplatz hin absenkt, ist jetzt die Generalsanierung im Gange. Nach 520 Jahren ist das sicherlich kein Luxus, das Mineralbad hielt nur 16 Jahre. Nach dem Rathaus kommen wir zur

Stadtkirche. Der heutige Bau hatte drei Vorgängerkirchen. Die älteste wurde zu karolingischer Zeit um etwa 800 nach Chr. errichtet. Dieser erste, romanische Bau wurde 1169 bis 1182 durch einen zwei-türmigen romanischen Neubau und knapp ein Jahrhundert später durch einen frühgotischen Bau ersetzt. Den heutigen Kirchenbau errichtete Baumeister Aberlin Jörg auf Geheiß des Grafen Ulrich des Vielgeliebten im Spätmittelalter, nämlich 1460 bis 1471, als dreischiffige Hallenkirche. 1612 vervollständigte der große Baumeister Heinrich Schickhardt die Kirche, indem er den Turm erhöhte und die neuen Stockwerke im Stil der Renaissance ausgestaltete. Am Ende der Marktstraße steht auf der linken Seite etwas versteckt das „Klösterle“. Das ehemalige Beginnenhaus ist das älteste Wohngebäude im Stadtgebiet Stuttgart, 1463 gebaut und weitgehend im Originalzustand erhalten. Es ist ein Glücksfall, dass dieses Kleinod erhalten blieb, denn bereits 1937 wurde der Abbruch beschlossen. Zunächst bedeutete der Krieg die Rettung, und danach wurde der Wohnraum dringend benötigt. 1983 beschloss die Stadt erneut den Abbruch. Auf Initiative von Pro Alt-Cannstatt wurde der Zustand des Hauses untersucht und festgestellt, dass es mit seinem soliden Eichenfachwerk erhaltenswert war. Der Verein sammelte 100 000 DM Spenden für die Sanierung des Klösterles, und es fand sich ein Liebhaber, und zwar der Architekt Hermann Kugler, der diese sachgerecht durchführte. Zusammen mit der dazugehörenden ehemaligen Scheune, in der das Bad Cannstatter Stadtmuseum untergebracht ist, bildet es ein nostalgisches Idyll. Auf dem Thaddäus-Troll-Platz vor dem Klösterle sehen wir die Bronzeplastik von Elke Krämer „Dr' Entaklemmer“ Titelfigur aus der schwäbischen Fassung von Molières berühmter bitterer Komödie „Der Geizige“. Das Kunstwerk wurde auf Initiative von Eberhard Wagner durch Pro Alt-Cannstatt finanziert. Mit diesem Stück wollte Troll auf die schwäbische Sparsamkeit aufmerksam machen, denn wir Schwaben sind nicht geizig, sondern sparsam - ein riesengroßer Unterschied.

Wir informieren Sie, sobald es zu diesem Thema Neues gibt!

[Informieren](#) | [Einloggen](#) | [Registrieren](#)

In der nächsten Folge lesen Sie: Cannstatter Gassen (Teil 1)

„Straßen erzählen Geschichten“ heißt die neue Serie der Cannstatter Zeitung. Eine ebenso spannende wie unterhaltsame Angelegenheit. Der Cannstatter Stadthistoriker Hans Betsch schreibt für uns die Geschichten, die sich hinter den bloßen Straßenschildern verbergen. Zwölf Cannstatter Straßen hat er sich herausgepickt und dabei hochinteressante Dinge entdeckt. Ein ganz besonderes Lesevergnügen. Heute die Marktstraße.

Artikel vom 03.11.2010 © Eßlinger Zeitung



[Empfehlen](#)

2 Personen empfehlen das.



Aktuelle Nachrichten aus der Region jeden Morgen im Briefkasten.
14 Tage kostenlos die Eßlinger Zeitung testen.